

# Im neuen Schuljahr gibts weniger Hausaufgaben

**Schulbeginn** Die Kinder im Kanton Bern haben wegen des neuen Lehrplans 21 mehr Unterricht und dafür weniger Hausaufgaben. Die Primarschule Unterlangenegg hat damit

bereits Erfahrungen gesammelt. In Köniz führte das Thema zu intensiven Diskussionen.

**Mireille Guggenbühler**

An der Primarschule Unterlangenegg im Zulgtal haben Schulleitung und Lehrkräfte vor zwei Jahren die Probe aufs Exempel gemacht: Während sechs Wochen erteilten sie keine Hausaufgaben mehr. Dies, weil sich das Lehrerkollegium im Rahmen der Schulentwicklung mit dem Thema Hausaufgaben befasst hat. «Das Lernverständnis einer Schule und die Haltung den Hausaufgaben gegenüber sind eng verknüpft», sagt Schulleiterin Daniela Schädeli.

Die Primarschule Unterlangenegg ist mit ihrem Experiment der gesamtkantonalen Entwicklung bereits einen Schritt voraus: Der Kanton Bern hat aufs neue Schuljahr hin nämlich die Hausaufgabenzeit verkürzt, weil die Lektionenzahl aufgrund des Lehrplans 21 erhöht worden ist (vergleiche kleiner Text neben dem Interview).

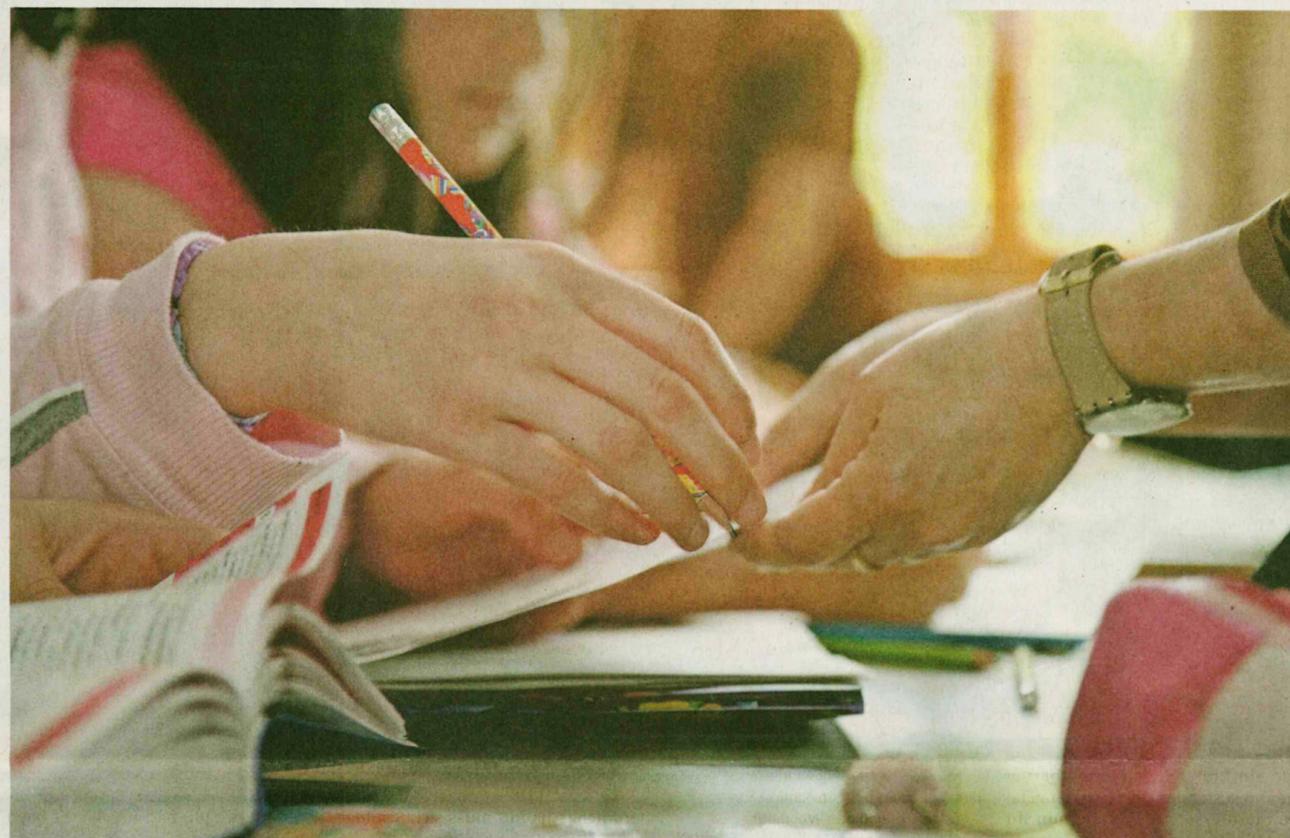
Die Auswertung des Versuchs in Unterlangenegg hat laut Schädeli vor allem etwas aufgezeigt: Ohne Hausaufgaben müssen die Lehrpersonen ihren Unterricht verändern. Und: Ohne Hausaufgaben haben etliche Eltern das Gefühl, keinen Einblick mehr ins Schulschehen zu haben.

Basierend auf diesen Erkenntnissen hat die Primarschule Unterlangenegg ein Hausaufgabenkonzept erarbeitet. Ganz abgeschafft wurden die Hausaufgaben demnach nicht, aber stark reduziert. Damit Eltern einbezogen bleiben, werden diese zu Schulbesuchen eingeladen. Daneben sind Übungs- und Trainingsphasen viel stärker als bisher Bestandteil des Unterrichts. Nicht alle Kinder erhalten zudem dieselben Hausaufgaben. Sie sollen abgestimmt auf das Können der Einzelnen sein.

## Die Sorge der Eltern

Franziska Stettler ist Mutter zweier Kinder, welche die Primarschule Unterlangenegg besuchen. Sie findet, das Konzept komme einigen Schülern sehr entgegen: «Sie müssen zu Hause nicht mehr nacharbeiten, wenn sie etwas weniger weit sind als die anderen, sondern können das in der Schule erledigen.»

Auch für Kinder, deren Eltern bei den Hausaufgaben nur wenig helfen können, ist das Konzept sinnvoll. Persönlich schaue sie ihren Kindern aber gerne über die Schulter beim Hausaufgabenmachen. «Ich weiss so, woran sie in der Schule gerade arbeiten, und kann besser Einfluss nehmen.» Grundsätzlich wäre es ihr lieber gewesen, wenn die Schulkinder im Kanton Bern «weniger Schule, dafür etwas mehr Hausaufga-



Schulkinder sollen viele Aufgaben, die sie bisher daheim machen mussten, in der Schule erledigen können. Foto: Georgios Kefalas (Archiv)

benzeit» hätten. Denn: «Diese Zeit könnten sich die Kinder flexibler einteilen und ungestört in ihrer Lernumgebung daheim arbeiten.»

## Wann sind Hausaufgaben sinnvoll?

Dass der Kanton Bern die Hausaufgabenzeit kürzt, stört auch den Könizer Bildungsvorsteher und Schulkommissionspräsidenten Hans-Peter Kohler (FDP). In der Schulkommission habe man intensiv über das Thema Hausaufgaben diskutiert. «Wenn bereits zu Beginn der Einführung des Lehrplans 21 auf Hausaufgaben verzichtet wird, werden sie gleich abgeschafft. Dies mit dem Argument, dass ja sowieso nur noch wenig Zeit für Hausaufgaben vorgesehen ist. Diesen Schnellschuss erachten wir als falsch», sagt Kohler.

Er selber findet Hausaufgaben wichtig: «Wie sollen Kinder auf die spätere

Berufsbildung an Berufsschulen, Gymnasien und eventuell auf eine universitäre kompetitive Ausbildung vorbereitet werden?» Das Üben zu Hause und Auswendiglernen helfe später dabei, eine Berufsausbildung oder ein Studium erfolgreich abschliessen zu können.

Die Könizer Schulleitungen kennen die Meinung ihres Bildungsvorstehers und der Schulkommission. Die Abschaffung der Hausaufgaben haben sie dennoch diskutiert und sich dabei vor allem Gedanken darüber gemacht, «welchen Sinn und Zweck Hausaufgaben haben», sagt Katrin Breuer, Schulleiterin der Primarschule Blindenmoos in Schliern und Vorsitzende der Schulleitungskonferenz Köniz. Ziel sei es, dass alle Schulen in Köniz mit denselben Grundlagen arbeiteten.

An der Primarschule Schliern wird nun ein Teil der Hausaufgaben in den

Unterricht integriert. So etwa die Wochenplanarbeit, die Vorbereitung von Lernkontrollen sowie das Vertiefen und Üben von Lerninhalten. Zu Hause erledigen die Kinder Arbeiten wie zum Beispiel Bastelmaterial beschaffen oder ein Interview führen.

Schülerinnen und Schüler, die zu Hause freiwillig mehr lernen wollen, können zusätzliche Aufgaben lösen und für angekündigte Lernkontrollen üben. Die Schule will Link-Sammlungen zum freiwilligen Üben auf der Website der Schule publizieren. Damit die Eltern informiert bleiben, führen die Kinder ein Lernjournal.

## Elternrat ist zufrieden

Lukas Frösch, Vater zweier schulpflichtiger Kinder und Präsident des Elternrats von Schliern sowie der Interessengemeinschaft der Könizer Elternräte,

findet weniger Hausaufgaben gut. Zu habe dies in Köniz zu kontroversen Diskussionen geführt. Doch diese seien wichtig gewesen. Die Schulen müssten sich nun überlegen, wie sie die verbliebene Hausaufgabenzeit sinnvoll füllen. Das Schlierner Konzept hat es ihm angetan: «Es ist konsequent, weil der Übungs- und Vertiefungsteil in der Schule integriert ist und individuell auf die Fähigkeiten der Kinder abgestimmt wird.»

Bisher habe es keine Opposition von Elternseite gegen das Hausaufgabenkonzept gegeben, sagt Lukas Frösch. Er weiss allerdings von Eltern, die sich Sorgen machen, ob ihre Kinder auf diese Weise die Lernziele noch erreichen. Grundsätzlich wollen die Könizer Elternräte die neuen Hausaufgabenkonzepte nun aber überall einführen und anlaufen lassen.

## Deshalb steigt die Lektionenzahl

Der Lehrplan 21 stärkt im Kanton Bern die Fächer Deutsch und Mathematik, da diese im Vergleich mit anderen Kantonen unterdotiert waren. Eine Lektion mehr ist auch für die Themen Medien und Informatik vorgesehen. In der 8. und 9. Klasse sind neu mindestens drei Lektionen für die individuelle Vertiefung und Erweiterung in Deutsch, Mathematik und Fremdsprachen vorgesehen. Wegen der zusätzlichen Lektionen werden im Gegenzug die Hausaufgaben reduziert. Pro Woche sind 30 Minuten für den Kindergarten bis zur 2. Klasse vorgesehen, 45 Minuten für die 3. bis 6. Klasse und 90 Minuten für die 7. bis 9. Klasse.

Der Verein Schule und Elternhaus sowie die Bildungsorganisation «Thes» organisieren eine Podiumsdiskussion unter dem Titel «Hausaufgaben: ade?» mit Fachleuten aus Schule und Elternschaft. Mittwoch, 12. September 2018, 19.30 Uhr bis 21 Uhr im Effinger, Effingerstrasse 10, Bern. (gum)

## Ein besonderer erster Schultag

30 angehende Lehrerinnen und Lehrer helfen Berner Schulen aus der Patsche. Eine davon ist Nola Schibler. Sie übernimmt in Lengnau 13 Erstklässler.

**Lehrermangel** Ein letztes Läuten der Schulglocke, dann die Stühle auf die Pulte und – Ferien. Ob die Kinder der Einführungs-klassen in Lengnau im August in ihr Schulzimmer zurückkehren würden, war am letzten Schultag unsicher. 40 Lehrerstellen waren im Kanton Bern damals noch unbesetzt, darunter jene in Lengnau.

Nun springt Nola Schibler ein, freiwillig, obwohl ihr der letzte Schilff noch fehlt. Sie startet ihr letztes Ausbildungsjahr als Ernstfall: Ab Montag trägt sie als Klassenlehrerin die Verantwortung für dreizehn Erstklässler. Acht davon kennen den Schulalltag bereits, fünf starten wie Schibler neu. In Einführungs-klassen wird das Pensum des ersten Schuljahrs in zwei Jahren absolviert. Die 24-jährige angehende Primarlehrerin aus Ipsach wird sie in den ersten sechs Wochen begleiten. Sie freut sich darauf: «Es ist schon ein besonderes Gefühl, jetzt meine eigene Klasse zu haben.»

Von ihrem Glück erfuhr Schibler ziemlich kurzfristig. Auf dem Programm hätte ein Praktikum im Stadtberner Breitfeld gestanden. Alles war eingefädelt. Stattdessen möbelt sie nun ihr eigenes, frisch geputztes Zimmer auf. Noch ist es karg: Stühle auf Pulten, Wandtafel, Einbauschränke. Dazu hat sie Regale und eine kleine Pflanze eingekauft. Hocker, damit die Klasse im Kreis sitzen kann, erhält sie aus dem Fundus im Schulhaus. Vorlagen für Zahlen und Buchstaben lud sie vom Internet herunter. Ausgedruckt und laminiert liegen sie zum Aufhängen bereit.

## Doppelte Premiere

Der erste Schultag wird in ihrem Klassenzimmer gleich zur doppelten Premiere. Für Eltern und Erstklässler ist er so oder so ein Ereignis – für Schibler auch: Etwas Respekt habe sie schon davor, gesteht sie. «Eigentlich hätte ich dieses Ereignis gerne zuerst einmal einfach miterlebt.» Nun muss sie es eben selber schaffen. Abgesehen vom leichten Krübbeln vor dem Start wirkt Schibler dennoch gelassen. Woher sie die Zuversicht nimmt, kann sie nicht genau sagen. Sie ist eben da.

Mag sein, dass ihr die bereits absolvierte kaufmännische Lehre dabei hilft. Der Wunsch, Lehrerin zu werden, kam erst danach auf. Sie holte die Berufsmatur nach und startete an der NMS Bern (ehemals Neue Mittelschule Bern) ihre Zweitausbildung.

Die NMS bietet ihren Studierenden nicht zum ersten Mal die Möglichkeit, bereits vor dem Studienabschluss einzuspringen, wo es Engpässe gibt. Nur fehlten diese bisher bis auf wenige Ausnahmen, wie Institutsleiter Martin Stadelmann ausführte. In diesem Jahr hingegen kommen 30 Studierende der NMS und der Pädagogischen Hochschule Bern zum Zug. Bei einigen dauert der Einsatz ein ganzes Semester.

## Lehrermangel bleibt ein Thema

Damit sind 20 der im Juni noch vakanten Stellen besetzt. Der Rest wurde laut Erziehungsdirektion aufgefangen, indem doch noch jemand eingestellt werden konnte beziehungsweise indem einzelne Lehrpersonen ihre Pensen erhöhten. Ob Klassen zusammengelegt

**«Eigentlich hätte ich den ersten Schultag zuerst einmal einfach miterlebt.»**

**Nola Schibler**  
Angehende Lehrerin

## 105 000 – und die Schülerzahlen steigen weiter

Mit 105 000 Schülerinnen und Schülern starten im Kanton Bern am Montag 5400 mehr ins Schuljahr als vor fünf Jahren. Der Trend hat sich damit gedreht. Sanken vorher die Schülerzahlen, führt die Zuwanderung laut Bundesamt für Statistik auch zu mehr Kindern. Allerdings nicht überall. Im Kanton Bern konzentriert sich das Wachstum in den Agglomerationen, im Aaretal, im Seeland und im Oberaargau. Somit ist vor allem dort mit mehr Schülern zu rechnen. In zwei Jahren sollen es im Kanton noch einmal 4000 mehr sein. Momentan unterrichten an der Volksschule 13 333 Lehrpersonen aufgeteilt auf 81 73 Vollzeitstellen. Deren Zahl wuchs mit den Schülerzahlen mit. (cab)

Volksschule und Beratung, nicht sagen. Momentan sind noch 13 Stellen unbesetzt – allerdings vor allem Teilpensen. Sommer geht davon aus, dass auch in den kommenden Jahren der Stellenmarkt angespannt bleibt. Ursachen seien zahlreiche Pensionierungen, steigende Schülerzahlen und der neue Lehrplan 21 mit mehr Unterrichtslektionen.

Insofern rechnet Martin Stadelmann von der NMS auch für die kommenden Jahre mit weiteren Einsätzen. Im Unterschied zum sogenannten Landeinsatz, mit dem Seminaristen vor rund 40 Jahren die letzte gravierende Lehrerknappheit ausglich, werden die heutigen Studierenden fachlich jedoch intensiver betreut.

Der Lengnauer Schulleiter Simon Läderach ist froh, dass Schibler einspringt. Dank ihr kann die Klasse weitergeführt werden. Noch ist sie aber nicht über den Berg. Bis zu den Herbstferien muss Läderach jemanden finden, der Schibler ablöst. Diese will zwar weiterhin zwei Tage in Lengnau unterrichten, aber im Vordergrund steht für sie ab Oktober wieder ihre eigene Ausbildung. Um ihre berufliche Zukunft muss sich Schibler wohl keine Sorgen machen. Mit ihrem Einsatz hat sie in Lengnau jedenfalls schon Kredit gewonnen. Und das Lengnauer Kollegium will mithelfen, dass der steile Start ein Erfolgsergebnis wird. Am ersten Schultag wird ihr Läderach persönlich zur Seite stehen.

**Christoph Aebischer**



## «Hausaufgaben müssen zum Denken anregen»

**Eine viel zitierte Studie der Universität Dresden kommt zum Schluss, dass Hausaufgaben die Leistungen nicht verbessern. Und auch Arbeiten des renommierten Pädagogen John Hattie weisen nur einen moderaten Lerneffekt aus. Frau Moroni, unter diesen Umständen könnte man die Hausaufgaben doch abschaffen?**

Zu diesem Schluss kann man tatsächlich kommen. In neueren Studien ist man nun aber vermehrt der Frage nachgegangen, unter welchen Bedingungen Hausaufgaben sinnvoll sind. Und die Resultate zeigen, dass Hausaufgaben durchaus einen Lerneffekt haben können, wenn gewisse Bedingungen erfüllt sind.

## Und welche sind das?

Als sinnvoll erwiesen sich Hausaufgaben, bei denen sich die Schülerinnen

und Schüler anstrengen. Dies tun sie insbesondere dann, wenn sie das Gefühl haben, die Hausaufgaben bewältigen zu können und/oder einen persönlichen



**Sandra Moroni**  
Dozentin für Erziehungs- und Sozialwissenschaften an der PH Bern. Sie hat zum Thema Hausaufgaben promoviert.

Nutzen in ihnen sehen. Sei dies, weil sie in einem Test besser abschneiden oder weil sie überzeugt sind, etwas für das Leben gelernt zu haben. Hausaufgaben sollten zudem zum Denken anregen. Es gibt Hinweise, dass es sinnvoll sein kann, wenn Hausaufgaben individuell

auf das einzelne Kind abgestimmt werden.

## Der Kanton Bern hat die Hausaufgabenzeit aufs neue Schuljahr hin verkürzt, weil die Lektionenzahl erhöht wurde. Ist dies sinnvoll?

Studien haben ergeben, dass regelmäßige, aber kurze Hausaufgaben Sinn machen. Dies spricht also für die verkürzte Hausaufgabenzeit. Viele Schulen überdenken jetzt ihre Praxis neu, und das ist sicherlich eine grosse Chance.

## Inwiefern?

Weil sich die Lehrpersonen-Teams die Frage stellen müssen, weshalb sie überhaupt Hausaufgaben geben, was deren Ziel sein soll ...

## ... zum Beispiel, um die Selbstständigkeit der Schüler zu fördern?

**Mireille Guggenbühler**